Skandal!

Mechanismen öffentlicher Aufmerksamkeitserzeugung

Tagung vom 22|01. bis 23|01.2010

Brandenburgische Technische Universität Cottbus

Skandal!

Skandale machen Normverletzungen in großem Stil sichtbar, produzieren öffentliche Empörung über ein vermeintliches Fehlverhalten und lassen im Verstoß die Regeln der jeweiligen diskursiven und performativen Praxis sichtbar werden. Während beispielsweise in der Endphase der Bush-Administration Verletzungen des Kriegs- und Menschenrechts in Haditha, Abu Ghraib oder Guantanamo von den westlichen Medien skandalisiert wurden, empörte man sich kurz nach den Anschlägen des 11. Septembers vorzugsweise über Äußerungen, die nicht konform mit der medialen Selbstinszenierung der USA als einem singulären Opfer gingen – so etwa über Karlheinz Stockhausens Statement, die Attentate seien „das größte Kunstwerk, das es je gegeben hat, […] das es überhaupt gibt für den Kosmos."

Hieran zeigt sich beispielhaft, dass sich Skandale nicht nur über ihren jeweiligen Diskurs hinaus ausweiten können. Ein künstlerisches Statement kann zum Politikum werden. Auch scheint das, was als skandalträchtig gilt, historisch und nicht zuletzt auch massenmedial bedingt: Erst im Verstoß gegen ein jeweils gültiges Tabu und im Rahmen massenmedialer Verbreitung kann sich ein Skandal voll entfalten, überhaupt erst zu einem Skandal werden. Das gilt nicht nur für politische Skandale á la Watergate, sondern auch für kulturelle oder medial inszenierte, wie die Sloterdijk-Debatten, Reich-Ranickis Wutrede anlässlich des Fernsehpreises 2008 oder Janet Jacksons „Nippelgate".

Die Teilnehmer der Tagung wollen sich mittels quantitativer und qualitativer Methoden dem Phänomen des „modernen Skandals" in drei Panels nähern. Innerhalb der thematisch ausgerichteten Panels werden – in der Regel ausgehend von Fallanalysen – Überlegungen zur Rekurrenz der Strukturen und Ökonomien, der Mechanismen und Strategien von Skandalen im Feld der Politik, der Kultur und der Medien angestellt. Innerhalb dieses Rahmens sollen die Referate Beiträge zur Weiterentwicklung der theoretischen Beschreibung von Skandalisierungsprozessen aus der Perspektive unterschiedlicher Disziplinen und mittels unterschiedlicher methodischer Ansätze liefern.

Publikation zur Tagung!

Der Tagung wird Ende 2010 ein Tagungsband mit 15 bis 20 Beiträgen und einem Umfang von 320 bis 350 Seiten folgen. Der Band erscheint im „VS Verlag für Sozialwissenschaften" und wird den Titel der Tagung tragen. Die Veranstalter der Tagung sind auch die Herausgeber des Bandes. Nach dem derzeitigen Stand der Dinge wird der Band entsprechend der Panels gegliedert. Während der Tagung sollen daher die Beiträge bereits hinsichtlich ihrer Ausrichtung innerhalb der Bandes und der Panels diskutierte werden!

Programm!

Fr. 22.01. | Tag 1

Begrüßung

09.00 Uhr Prof. Christer Petersen & Kristin Bulkow, M.A.
Veranstalter der Tagung an der BTU Cottbus

Panel 1: Politikskandale – Skandalpolitik

09.30 Uhr Keynote | Prof. Frank Bösch (Gießen) Die Medialisierung der Empörung: Skandale in historischer Perspektive

10.30 Uhr Henning Holsten, M.A. (Berlin) Die Kunst der Skandalisierung. Maximilian Harden als Vorreiter einer neuen Skandalkultur im wilhelminischen Kaiserreich

11.00 Uhr Annika Klein, M.A. (Frankfurt a.M.) Hermes, Zeigner, Erzberger: Korruptionsskandale in der Weimarer Republik

11.30 Uhr Kaffeepause | 20 Minuten

11.50 Uhr Arno Görgen, M.A. (Ulm) Berichterstattung zu Kindesmisshandlungen in der Spätmoderne: Strukturen, Prozesse, Probleme

12.20 Uhr Ina Kolanowski, Dipl. Kult.-Wiss. (Mainz) Skandalisieren – zwischen Ereignis und Inszenierung

12.50 Uhr Michael Holldorf, M.A. (Kiel) Skandale im Lichte Hannah Arendts politischer Theorie

13.20 Uhr Mittagspause | 70 Minuten

Panel 2: Kulturskandale – Skandalkultur

14.30 Uhr Keynote | Prof. Johann Holzner (Innsbruck) Kulturskandale im Beziehungsraum zwischen Literatur und Macht

15.30 Uhr Dr. Sascha Seiler (Mainz) Inszenierung von sexuellem Missbrauch in JT Leroys „Sarah“ und Andrew Jareckis „Capturing the Friedmans“

16.00 Uhr Dr. Lars Koch (Siegen) Sloterdijk-Debatte 2.0: Anthropologie im diskursiven Spannungsfeld von Biotechnologie, Ökonomisierung und Zukunftsangst

16.30 Uhr Kaffeepause | 20 Minuten

16.50 Uhr Anke Steinborn, M.A. (Weimar) Frauenmord und Skandal viral – Young British Art. Ein Fallbeispiel

17.20 Uhr Markus Brunner, M.A. (Wien) Wie dem Kunstskandal das kritische Potential abhanden kam. Zur Genealogie des ästhetischen Schocks

18.00 Uhr Abschluss des Sitzungstages

19.30 Uhr Abendessen in der „Esscobar“

Sa. 23.01. | Tag 2

Panel 3: Medienskandale - Skandalmedien

09.30 Uhr Keynote | Dr. Steffen Burkhardt (Hamburg) Skandal, medialisierter Skandal und Medienskandal. Eine Typologie öffentlicher Empörung

10.30 Uhr Franziska Oehmer, M.A. (Zürich) Wann ist ein Skandal ein Medienskandal? Eine Kartographie des Skandalbegriffs im Nachrichtenmagazin „Der Spiegel “

11.00 Uhr Kaffeepause | 20 Minuten

11.20 Uhr Julia Metag, M.A. (Münster) Skandalisierung des ostdeutschen Rechtsextremismus in der Berichterstattung west- und ostdeutscher Tageszeitungen?

11.50 Uhr Dr. Stefan Hauser (Zürich) Dopingskandale in der Sportberichterstattung. Eine kontrastive Analyse

12.20 Uhr Sandwich Break | 30 Minuten

12.50 Uhr Dr. Olga Galanova (Chemnitz) Von der privaten Erzählung zum öffentlichen Ereignis: Skandal als Medium televisueller Konstruktion sozialer Beziehungen

13.20 Uhr Ingo Landwehr, Dipl. Kult.-Wiss. (Weimar) Unfundiert, tendenziös, unnötig verletzend: „Geenstijl “ oder Das Medium ist der Skandal

13.50 Uhr Abschluss der Tagung | Terminierung des Tagungsbandes

14.20 Uhr Abreise

Key Note: Politikskandale – Skandalpolitik

Die Medialisierung der Empörung: Skandale in historischer Perspektive

Frank Bösch

Professor für Fachjournalistik Geschichte
Historisches Institut der Justus-Liebig-Universität Gießen

In den Medien- und Kommunikationswissenschaften hat sich der Begriff des „Medienskandals“ etabliert, der Skandale der Gegenwart von früheren, scheinbar nicht-medialen Fällen abgrenzen soll. Der Vortrag argumentiert hingegen in historischer Perspektive, dass Medialisierungsprozesse dem verstärkten Auftreten von Skandalen stets inhärent waren, wenn auch mit divergenten Kommunikationsformen. Skandale waren dabei einerseits ein Ergebnis neuer medialer Öffentlichkeitsstrukturen; andererseits förderten sie gerade deren Ausbildung. Versteht man Medialisierung als eine zunehmende Durchdringung sozialer Systeme durch Medien, die durch wechselseitige Interaktionen geprägt ist, so bilden Skandale einen paradigmatischen Fokus, um diesen Prozess zu untersuchen.

Der Vortrag diskutiert diesen Ansatz an ausgewählten Beispielen zu unterschiedlichen Medienumbrüchen seit dem 16. Jahrhundert. Auch mit Blick auf unterschiedliche Medienkulturen fragt er dabei systematisch, unter welchen Bedingungen Skandale auftraten, welche typologischen Merkmale sie aufwiesen und welche Wirkungen sie entfalteten. Dabei werden zugleich aktuelle Einschätzungen über die gegenwärtige Bedeutung von Skandalen (Auflösung des Privaten etc.) in historischer Perspektive auf ihre Validität hin überprüft.

Monographie zum Thema

Frank Bösch: Öffentliche Geheimnisse. Skandale, Politik und Medien in Deutschland und Großbritannien 1880-1914. München 2009

Anmerkungen

Die Kunst der Skandalisierung. Maximilian Harden als Vorreiter einer neuen Skandalkultur im wilhelminischen Kaiserreich

Henning Holsten
Doktorand am Friedrich-Meinecke-Institut
Freie Universität Berlin

Wilhelminischer Obrigkeitsstaat oder „Reich der Skandale“? Neuere Studien haben gezeigt, dass die politische Öffentlichkeit im Kaiserreich kritischer und widerständiger war als bisher angenommen. Beleg hierfür sind nicht zuletzt die Skandale und Affären, die sich häufig am persönlichen Regiment Wilhelms II. entzündeten und auf ihrem Höhepunkt während des „Novembersturmes“ 1908 den Kaiser beinahe zum Rücktritt zwangen.

Der Vortrag beleuchtet die wilhelminische Skandalkultur aus der Perspektive ihres einflussreichsten Exponenten: Am Beispiel Maximilian Hardens soll entwickelt werden, welche Macht Enthüllungsjournalisten und Intellektuelle in der Umbruchsphase zur modernen Massenkommunikationsgesellschaft ausüben konnten. Publizistische Strategien und Techniken der Skandalisierung sollen dabei im Mittelpunkt stehen.

Artikel zum Thema

Henning Holsten: Von der Bismarck-Krisis zur Kaiserkrisis. Maximilian Harden und die Zukunft. In: Michel Grunewald, Uwe Puschner (Hg.): Krise und Umbruch in der deutschen Gesellschaft in der wilhelminischen Epoche. Zeitschriften als Diskussionsforen der Umbruchszeit um 1900 (im Druck)

Anmerkungen

Hermes, Zeigner, Erzberger: Korruptionsskandale in der Weimarer Republik

Annika Klein

Doktorandin im Graduiertenkolleg „Politische Kommunikation von der Antike bis ins 20. Jahrhundert “
Goethe-Universität Frankfurt am Main

Von ihren Anfängen an wird die Weimarer Republik durch zahlreiche Korruptionsskandale erschüttert. Besonders Mitglieder der Regierungsparteien sind dabei als Vertreter eines neuen Systems, die noch um Legitimierung ihrer Herrschaft bemüht sein müssen, anfällig für alle Vorwürfe, die im Zusammenhang mit dem Missbrauch der ihnen anvertrauten Macht stehen. Für politische Gruppierungen, die der Republik mehr oder weniger feindlich gegenüberstehen, wird die Skandalisierung von Korruptionsfällen und -vorwürfen daher zum Mittel der Diskreditierung und Destabilisierung des „System Weimar “. Die Diskussion weitet sich dabei schnell zu einer Grundsatzdebatte zwischen Gegnern und Befürwortern der parlamentarischen Demokratie aus, bei der die Details der ursprünglichen Fälle zunehmend an Bedeutung verlieren.

Die verschiedenen Mechanismen und Strategien der Skandalisierung von Korruptionsvorwürfen wird der Vortrag am Beispiel der Fälle Hermes, Zeigner und Erzberger verdeutlichen. Hier zeigt sich, wie sehr der Erfolg von Skandalisierungsversuchen von der Parteizugehörigkeit und den politischen Verbindungen der Beschuldigten abhängig ist. So haben die Fälle trotz ähnlicher Ausgangskonstellation radikal verschiedene Konsequenzen, die von Freispruch und Karriereaufschwung über langjährige Gefängnisstrafen bis hin zu politischem Mord reichen.

Anmerkungen

Berichterstattung zu Kindesmisshandlungen in der Spätmoderne: Strukturen - Prozesse - Probleme

Arno Görgen
Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin Universität Ulm

Erstmalig im späten 18. Jahrhundert ermöglichte das Aufkommen der Massenmedien und Veränderungen in der soziokulturellen Konzeption von „Kindheit“ eine umfassende Rezeption des Topos „Kindesmissbrauch“ in der breiten Öffentlichkeit.

Im Vortrag sollen mit den Methoden der historischen Diskursanalyse unter zeithistorischer Perspektive für den Zeitraum ab 1960 journalistische Printmedien im Hinblick auf die Instrumentalisierung des Topos „Kindesmissbrauch“ untersucht werden.

Im Wesentlichen lassen sich folgende Tendenzen in der Analyse der Presseartikel erkennen: Erstens fand ab den späten 1980er Jahren ein massiver Anstieg der Berichterstattung zu Missbrauchsfällen statt. Unterscheiden kann man zwischen der Skandalisierung ärztlichen Missbrauchs hinsichtlich eines postulierten übertriebenen Eindringens in die Privatsphäre, sowie einem Narrativ sexuellen Missbrauchs, das eine zu geringe staatliche Kontrolle suggeriert. Zweitens lässt sich ein erhebliches Abhängigkeitsverhältnis zwischen Medien und Politik feststellen. Drittens beinhaltet dies die Zunahme „parasitärer Publizität“ (Thomas Meyer) sowie die Entwicklung einer eigenen Formensprache, die sich stereotyper, sozialer und geschlechtlicher Zuschreibungen bedient. Viertens ist schließlich in sprachphilosophischer Hinsicht die Ablösung des Bezeichnenden (Berichterstattung) vom Bezeichneten (Tat) im Sinne Roland Barthes‘ feststellen, die zu einem selbstreferentiellen Kreislauf der Zeichen (Jean Baudrillard) führt.

Anmerkungen

Skandalisieren – zwischen Ereignis und Inszenierung

Ina Kolanowski
Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Journalistischen Seminar
Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Die Komplexität von Skandalen und die sich ändernden Bedingungen einer pluralistischen und medial vernetzen Gesellschaft erfordern eine interdisziplinäre Untersuchung dieser Phänomene. Auf Grundlage der Erkenntnisse verschiedener Ansätze in der Skandalforschung ist deutlich geworden, dass die Untersuchung von Skandalen ein integratives methodisches Vorgehen bei der Untersuchung der Entstehung und Entwicklung von Skandalen verlangt. Daher ist eine Betrachtung des Skandals hinsichtlich der Ereignisse, die ihn auslösen und der kommunikativen Handlungen zur medialen Umsetzung dieser Ereignisse geeignet. Die Analyse lässt sich folglich in verschiedene Untersuchungsebenen unterteilen, deren Betrachtung mehrere Theoriekonzepte erfordert.

Ziel des Vortrags ist es, den Mehrwert eines integrativen methodischen Vorgehens zu verdeutlichen und eine geeignete Untersuchungsmethode auf der Grundlage kultursemiotischer und textlinguistischer Theorien vorzustellen.

Anmerkungen

Politische Skandale im Lichte Hannah Arendts politischer Theorie

Michael Holldorf
Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sozialwissenschaften/Bereich Politikwissenschaft
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Hannah Arendt entwickelt und fordert in ihrer politischen Theorie ein in keinster Weise verkürztes Verständnis von Politik. Dieses unverkürzte Politikverständnis, das sie wesentlich in Vita activa, aber auch in ihren kleineren Schriften wie „Macht und Gewalt“ oder „Über die Revolution“ entwickelt, leitet sie aus einer phänomenologischen Analyse menschlichen Tätigseins her. Aufgrund der Pluralität der Menschen lehnt Arendt die Vorstellung einer Idee des Menschen ab und nähert sich ihm daher über seine drei Tätigkeiten Arbeiten, Herstellen und Handeln, die sie als Grundtätigkeiten der Vita activa identifiziert, da sie den drei Grundbedingungen menschlicher Existenz – dem Leben selbst, der Weltlichkeit als Weltangewiesenheit und der Pluralität – entsprechen. Hannah Arendt konstatiert nun – und dies macht die „Sorge um die Welt“, von der sie in der Einleitung zu „Vita activa“ spricht, aus –, dass sich die Hierarchie dieser Tätigkeiten verschoben hat bzw. sich die Wertschätzung, die wir den Tätigkeiten zukommen lassen, verändert hat.

Der an diesem Punkt entscheidende Wandel, der sich nach Arendt in der Neuzeit vollzogen hat, ist die Ökonomisierung jeglichen Tätigseins. Hannah Arendts Theorie lässt sich aus dieser Perspektive als eine Kulturkritik lesen, vor deren Hintergrund der politische Skandal eine andere Bedeutung bekommt.

Anmerkungen

Key Note: Kulturskandale – Skandalkulturen

Kulturskandale im Beziehungsraum zwischen Literatur und Macht

Johann Holzner

Professor für Neuere deutsche Literatur
und Leiter des Brenner-Archivs
Universität Innsbruck

Mit dem Begriff des Skandals soll (in Anlehnung an Claudia Dürr und Tasos Zembylas) jeder Fall bezeichnet werden, in dem ein Text oder eine Performance nicht-kodifizierte Regeln (Konventionen, Moralvorstellungen, Identitätssymbole) verletzt und deshalb von den Betroffenen als inakzeptabel betrachtet wird.

Der Vortrag wird sich auf Strukturen und Mechanismen (seit dem Beginn der Moderne) konzentrieren. – Während früher jeder Regelbruch, jede Normverletzung als Skandalon empfunden worden ist, wird es für die Literatur und Kunst der Moderne allerdings schon beinah selbstverständlich, die jeweils geltenden Akzeptanzgrenzen zu durchbrechen. Vielfach werden also, jedenfalls in gesellschaftlichen Konstellationen, die nicht von vornherein die Kunst und Literatur mit Argusaugen beobachten, die diversen künstlerischen Verfahrensweisen der Normverletzung nur mehr als Kennzeichen von Originalität oder Signale von Innovationsschüben wahrgenommen und somit mehr oder weniger anstandslos hingenommen. Inszenierte Skandale, die für enorme Publizität sorgen können, gehen gewöhnlich nicht von jenen, die Kunst und Literatur produzieren, sondern von Journalistinnen und Journalisten aus, sie werden von Medien erzeugt, die zumeist in erster Linie den (vermeintlichen) Bedürfnissen einer „Gesellschaft des Spektakels“ (Guy Debord) nachzukommen versuchen. Beispiele: Thomas Bernhards Theaterstücke, Peter Handkes Stellungnahmen zum Krieg in Jugoslawien, der Streit um Christa Wolf.

Anthologie zum Thema

Stefan Neuhaus, Johann Holzner (Hg.): Literatur als Skandal. Fälle, Funktionen, Folgen. 2. Auflage. Göttingen 2009

Anmerkungen

„Das Herz ist vor allem trügerisch“: Inszenierung von sexuellem Missbrauch in JT Leroys „Sarah“ und Andrew Jareckis „Capturing The Friedmans“

Dr. Sascha Seiler
Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft
Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Als im Jahr 1998 der Roman „Sarah“ erschien, wurde als Autor des angeblich autobiographischen Berichts ein junger ehemaliger Babystricher namens J. Terminator Leroy gefeiert, der von seiner drogensüchtigen Mutter auf amerikanischen Autobahnrastplätzen den Truckern angeboten wurde. Das Buch besticht durch einen die harsche Realität unterminierenden traumhaften Surrealismus, der gerade durch die medial inszenierte autobiographische Komponente und das verstörende Auftreten des literarischen Wunderkinds Leroy forciert wurde. Jahre später flog durch ein Versehen das Ganze als Farce auf, und das Buch wird nunmehr als Ausschlachtung von sexueller Sensationsgier rezipiert. Die Frage bleibt: Wie steuert ein solcher Skandal den ästhetischen Rezeptionsbegriff?

Andere Bühne, ähnlicher Effekt: 2005 kommt der Dokumentarfilm „Capturing The Friedmans“ von Andrew Jarecki in die Kinos. Eigentlich wollte der Regisseur eine Doku über New Yorker Partyclowns drehen, geriet aber durch den prominentesten dieser Clowns an die Geschichte einer Familientragödie aus den frühen 80er Jahren: Dem biederen und unbescholtenen Schullehrer Friedman wurde vorgeworfen, gemeinsam mit seinem Sohn eine Gruppe von Minderjährigen, die bei ihm zuhause in einer Informatik-AG waren, sexuell missbraucht zu haben. Friedmann musste ins Gefängnis, die Familie zerbrach. Geschickt manipuliert der Film den Zuschauer, indem Andrew Jarecki die Friedmans als mutmaßliche Opfer nach und nach zu Wort kommen lässt. Am Ende des Films bleibt eine tief verstörende Unkenntnis über die Realität, die den Reiz (und den Erfolg) ausmacht, die so weit ging, dass lange das Gerücht kursierte, der Film sei ein perfides Mockumentary. Auch hier steuert primär das Wissen um den Skandal die Rezeption und bereitet, wie auch im Falle Leroys den Weg für virales Marketing, eine u.a. mit gefälschten Skandalen operierende Marketing-Technik des 21. Jahrhunderts.

Zentral soll hier die Frage nach dem ästhetischen Wert von bewusst auf sexuelle Kontroverse angelegten Kunstwerken gestellt werden, gerade weil beide Beispiele auf der ästhetischen Ebene auch als hochwertige Kunstwerke funktionieren.

Anmerkungen

Sloterdijk-Debatte 2.0: Anthropologie im diskursiven Spannungsfeld von Biotechnologie, Ökonomisierung und Zukunftsangst

Lars Koch
Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Neuere Deutsche Literaturwissenschaften I Universität Siegen

1999 und 2009: Zwei Jahreszahlen, zwei Debatten, zumindest zum Teil die gleichen Akteure. Während die hitzige Diskussion, die im Jahr vor der Jahrtausendwende einem von Peter Sloterdijk vorgetragenen Referat über die Herausforderung der Biotechnologie nachfolgte, mittlerweile unter dem Label „Sloterdijk-Debatte“ einen festen Platz in der deutschen Skandalgeschichte gefunden hat, sind Relevanz und Konsequenzen der aktuellen Debatte um Sloterdijks Einwürfe zur Frage sozialer Gerechtigkeit bislang nur schwer abzuschätzen. Jenseits einer nahe liegenden Fokussierung auf die „Wirkungsästhetik“, die sehr schnell auf die aufmerksamkeitskalkulierende Platzierungsstrategie Sloterdijks rekurriert und – so etwa Hans Ulrich Gumbrecht unlängst in der „Zeit“ – eine Kontinuität von Sloterdijks Medienhandeln als eigentliche Gemeinsamkeit bei der Auseinandersetzungen auszumachen glaubt, soll in meinem Vortrag die Frage gestellt werden, wie beide Debatten inhaltlich zusammenhängen und in einem posthumanistischen Verständnis von Individuum und Gesellschaft konvergieren.

Die These lautet, dass Sloterdijks Reflexion über Gentechnik (1999) und über die Selbstmodifikationszumutung des Individuums (2009) die Sichtweise des Menschen in ein bio- beziehungsweise sozialtechnologisches Spannungsfeld einschreiben, das die Direktive einer neuen Selbsttechnologie im Sinne Foucaults als einem hyperindividualisierten Leitbild des „guten Lebens“ formuliert.

Artikel zum Thema

Lars Koch: Neue Regeln für den Menschenpark? Zur Konvergenz von Anthropologie, Ökonomie und Gouvernementalität in aktuellen Bio-Tech-Debatten. In: Literaturwissenschaft und Linguistik 157 (2010)

Anmerkungen

Frauenmord und Skandal viral – Young British Art. Ein Fallbeispiel

Anke Steinborn

Doktorandin am Lehrstuhl Medienphilosophie
Bauhaus Universität Weimar

Juli 1988 – eine von Studenten des Londoner Goldsmiths College organisierte Ausstellung soll nicht nur die Londoner Kunstszene in Aufruhr versetzen sondern auch international nachhaltig Spuren hinterlassen. „Freeze “, so der Titel der Ausstellung, ist der Ausgangspunkt für eine neue (Skandal-)Kunst, die sich als Young British Art etablieren wird und paradigmatisch für den Zeitgeist der 90er Jahre ist.

Anhand eines Fallbeispiels, der Installation „The Incident Room “ (1993) von Abigail Lane kontextualisiert der Vortrag die Intentionen der Young British Art mit skandalträchtigen Diskursen der historischen Moderne. Hierbei rückt das Phänomen des „Pleasing Horror “ in den Fokus der Betrachtung. Mord, insbesondere der Frauenmord, gilt in diesem Zusammenhang als besonders „erregend “ und das Gemüt – auch und vor allem das öffentliche – aufs stärkste bewegend.

„The Blood Must Continue to Flow “ – über den ästhetischen Diskurs des Frauenmordes diskutiert und verfolgt der Vortrag Spuren, die über die Kunstform hinausgehend auf die Veränderung medialer Strukturen im ausgehenden 20. Jahrhundert verweisen. Dabei wird ausgehend von der (Skandal-)Kunst als Indikator des ästhetischen Auf- und Umbruchs dem Prozess der Popularisierung von Kunst im Kontext der Medialität des digitalen Zeitalters nachgegangen.

Anmerkungen

Wie dem Kunstskandal das gesellschaftspolitische Potential abhanden kam. Zur Genealogie des ästhetischen Schocks

Markus Brunner
Doktorand an der Akademie der Bildenden Künste Wien

Um ihre Wirkungslosigkeit zu überwinden, war die Avantgarde-Kunst seit ihrem Beginn auf ihre eigene Zerstörung aus. Es verwundert deshalb nicht, dass Adorno den Skandal als das Lebenselement des Surrealismus bestimmte: Nur durch den Schock, der jede auf Integration zielende Kommunikation zwischen Werk und RezipientInnen zerstörte, konnte sich die Kunst aus ihrem Schonraum befreien.

Ich will in einer historischen Rückschau anhand exemplarischer Kunstskandale nach dem gesellschaftskritischen Potential einer solchen Schock-Ästhetik fragen. Nur in bestimmten Konstellationen, so meine These, nämlich da, wo sich die Kunst gegen eine – auch durch das Erstarken emanzipatorischer Bewegungen – prekär gewordene, aber von der Mehrheitsgesellschaft als fundamental erachtete und verteidigte symbolische Ordnung richtete, konnte sich das kritische Potential der Provokation entfalten. In der Vorkriegszeit war das die noch an bürgerliche Werte gekoppelte kapitalistische Gesellschaft, in den 60er Jahren in den postnationalsozialistischen Ländern das „postfaschistische Syndrom“ und in den USA das reaktionäre antikommunistische Klima des Kalten Krieges.

Der vollständige Sieg der von jedem Inhalt abstrahierenden kapitalistischen Tauschlogik in der neoliberalen Ära ließ aber auch die Kraft des Skandals versiegen: Er gehört zum Betrieb und stört nur noch ein paar Konservative. Einzig vielleicht in nicht als Kunst integrierbaren Kommunikationsguerilla-Aktionen wird noch etwas vom Potential des ästhetischen Schocks bewahrt.

Anmerkungen

Key Note: Medienskandale – Skandalmedien

Skandal, mediatisierter Skandal und Medienskandal: Eine Typologie öffentlicher Empörung

Steffen Burkhardt

Stv. wissenschaftlicher Leiter der Hamburg Media School
Universität Hamburg

Skandal ist nicht gleich Skandal. Das Jahrtausend alte Konzept öffentlicher Empörung hat sich auf seinem Weg in die Moderne zahlreichen Transformationsprozessen unterziehen müssen. Mit der Ausdifferenzierung massenmedialer Öffentlichkeiten in den vergangenen 250 Jahren haben sich neben dem Skandal (ohne Medienberichterstattung) zwei weitere Typen öffentlicher Empörung etabliert: der mediatisierte Skandal (Skandal, über den berichtet wird) und der Medienskandal (von den Medien produzierter Skandal). Der Vortrag differenziert die funktionalen Unterschiede dieser drei Skandaltypen, ihre Kontexte und konstitutiven Merkmale. Er erklärt, welche narrativen Strukturen sie nutzen, welche funktionalen Phasen und diskursiven Praktiken ihnen zugrunde liegen und wie sie Machtverhältnisse in sozialen Systemen aktualisieren.

Der Vortrag rückt das Mediensystem mit seiner öffentlichen Deutungshoheit ins Zentrum der Skandalanalyse. Er diskutiert, wie Medien Skandale produzieren, indem sie soziale Zustände, Ereignisse oder Entwicklungen mit einem spezifischen narrativen Framing etikettieren. In diesem Kontext werden auch die Grundlagen medialer Aussagenentstehungsprozesse an konkreten Beispielen aus der Skandalgeschichte erklärt.

Monographie zum Thema

Steffen Burkhardt: Medienskandale. Zur moralischen Sprengkraft öffentlicher Diskurse. Köln 2006.

Anmerkungen

Wann ist ein Skandal ein Medienskandal? Eine Kartographie des Skandalbegriffs im Nachrichtenmagazin „Der Spiegel “.

Franziska Oehmer
Wissenschaftliche Assistentin am Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung
Universität Zürich

Journalisten stehen in einem ständigen Wettbewerb – sei es um die Veröffentlichung in einem Medium oder die Aufmerksamkeit der Rezipienten. Ihr Ziel ist es daher, das journalistische Produkt so ansprechend und interessant wie möglich zu gestalten, um so die Kauf- und Rezeptionswahrscheinlichkeit zu erhöhen. Ein Mittel um dies zu erreichen, ist das Hervorheben und Zuschreiben von bestimmten Eigenschaften von Ereignissen wie Negativität, Prominenz oder Überraschung.

Dieser Perspektive folgend, sollen im Rahmen dieses Vortrages Ereignisse, die in den Medien als schwerwiegender Normbruch und besonders negativ dargestellt werden sowie unter dem Begriff Skandal firmieren, als spezifische journalistische Konstruktion eines Geschehens bzw. als journalistische Hypothesen von Wirklichkeit verstanden werden.

Welche Ereignisse im Nachrichtenmagazin „Spiegel “ mit dem Attribut Skandal berichtet worden sind, welcher Art der Skandal ist, wem der Normbruch vorgeworfen wird (Skandalierter) und wer den Normbruch enttarnt (Skandalierer), steht im Fokus des Vortrages, der sich dabei auf Ergebnisse einer quantitativen diachronen Inhaltsanalyse stützt.

Anmerkungen

Skandalisierung des ostdeutschen Rechtsextremismus in west- und ostdeutschen Tageszeitungen?

Julia Metag
Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kommunikationswissenschaft
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Bisherige Studien haben eine Konzentration auf Ostdeutschland bei der Berichterstattung über Rechtsextremismus festgestellt. Jedoch handelt es sich meist um Untersuchungen von überregionalen Zeitungen, die regionale Befunde nur am Rande analysieren. Der Vortrag beschäftigt sich dagegen mit einem Vergleich der Berichterstattung über west- und ostdeutsche rechtsextreme Ereignisse in lokalen west- und ostdeutschen Tageszeitungen. Stimmt die mediale Perspektive vom Rechtsextremismus als ostdeutsches Problem in den Lokalzeitungen mit der Realität überein? Oder handelt es sich um eine dramatisierende Verzerrung gerade durch westdeutsche Zeitungen, die zu einer Skandalisierung des Rechtsextremismus in Ostdeutschland führt?

Im Vortrag werden Ergebnisse einer Studie referiert, die eine Inhaltsanalyse von insgesamt drei west- und ostdeutschen Lokalzeitungen mit einem Intra-Extra-Media-Vergleich kombiniert. Durch den Einsatz von extramedialen Realitätsindikatoren wird das Verhältnis von Realität und Medienberichterstattung für diese Studie operationalisiert. Der Vortrag geht der Vermutung nach, dass auch in Lokalzeitungen im Vergleich zur Realität verhältnismäßig häufiger über rechte Straf- und Gewalttaten und Mitglieder rechter Parteien in Ostdeutschland als in Westdeutschland berichtet wird. Läge eine solche Dramatisierung der Zustände vor, könnte man von einer Skandalisierung des ostdeutschen Rechtsextremismus durch die Medien sprechen.

Anmerkungen

Dopingskandale in der Sportberichterstattung. Eine kontrastive Analyse

Stefan Hauser
Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Seminar
Universität Zürich

In der Welt des Mediensports gehören Dopingvergehen zu den Skandalen par excellence. Die lange Liste der Dopingfälle im 20. Jahrhundert liest sich denn auch beinahe wie eine Geschichte des Spitzensports unter umgekehrten Vorzeichen.

Mit Bezug auf die mediale Skandalisierung von Dopingvergehen stellt dieser medienlinguistisch orientierte Beitrag die Frage, ob im Kontext der Globalisierungstendenzen des Mediensports auch eine diskursive Uniformierung der Berichterstattung über Dopingfälle zu beobachten ist. Zu diesem Zweck wird in einer kontrastiv angelegten Studie untersucht, mit welchen sprachlichen Mitteln in deutschsprachigen und in englischensprachigen Tageszeitungen der Dopingdiskurs geführt wird. Der Vergleich zeigt, dass zur Bezeichnung von Regelverstößen und Normverletzungen, wie sie Dopingvergehen in exemplarischer Weise darstellen, in der englischsprachigen und in der deutschsprachigen Presse völlig verschiedene sprachliche Konzepte zur Anwendung kommen.

Versucht man die Frage zu beantworten, worauf diese unterschiedlichen Formen der Skandalisierung zurückzuführen sind, gilt es, das verstehensrelevante Wissen zu berücksichtigen. Zu diesem Zweck soll auf das Konzept des „kulturellen Gedächtnisses“ Bezug genommen werden, und es sollen Überlegungen angestellt werden, inwiefern dieses Konzept geeignet sein könnte, einen theoretischen Rahmen für die erwähnten Unterschiede abzugeben.

Anmerkungen

Von der privaten Erzählung zum öffentlichen Ereignis: Skandal als Medium televisueller Konstruktion sozialer Beziehungen

Olga Galanova
Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut für Germanistik, Medien-, Technik- und Interkulturelle Kommunikation
Technische Universität Chemnitz

Am Beispiel einer Fernsehsendung wird im Vortrag demonstriert, wie und mit welcher Funktion das Skandalöse medial inszeniert werden kann. Skandal wird dabei als Genre televisueller Inszenierung konzeptualisiert und mit Hilfe einer gattungsanalytischen Methode analysiert. Über eine bloße Beschreibung konkreter kommunikativer Praktiken der Skandalinszenierung hinausgehend, werde ich darlegen, welche Beziehungskonstellation das Konstitutive einer medialen Skandaldarstellung bildet und diese letztere als spezifisches kommunikatives Genre kennzeichnet.
Durch eine Entgegensetzung von zwei konfliktären Parteien, einem „kleinen Menschen“ und einer großen Institution, wird im präsentierten Beispiel eine Spannung inszeniert. Diese Spannung macht das Skandalöse aus und kann durch Handlungen eines Moderators stabilisiert oder sogar verschärft werden. Die Zuschauer werden als „Augenzeugen und Richter“ (Bachtin) in die Beziehungskonstellation involviert. Ihre „kommunikative Aufgabe“ (Luckmann) besteht dabei darin zu beurteilen, inwiefern eine Ereignisdarstellung eine Skandalinszenierung ist.

Anhand des angeführten Beispiels wird die zentrale Frage meines Vortrages erörtert, nämlich, wie der Skandal zur Konstituierung eines besonderen Typs sozialer Beziehung beiträgt und ein Medium darstellt, in dem ein privater Fall zum öffentlichen Ereignis wird.

Anmerkungen

Unfundiert, tendenziös, unnötig verletzend: „GeenStijl“ oder Das Medium ist der Skandal

Ingo Landwehr
Doktorand am Lehrstuhl Medienphilosophie
Bauhaus-Universität Weimar

Eklatante Normverletzungen umflort eine enge Beziehung zu Medien. Im Begriff des „Medienskandals“ kulminiert die wechselseitige Durchdringung von Skandal und Medien. Medien besitzen offenbar ein Potenzial zur Skandalisierung, das sie unter anderem an anderen Medien und sogar an sich selbst anzuwenden vermögen. Aus einer solchen Selbstreferenz speist sich, so die Vermutung, ein medienreflexiver Prozess. Ein Prozess, in dem Medien ihre Möglichkeiten und Bedingungen, ihr Potenzial, ihre Medialität an sich selbst beobachten und untersuchen. Die Theorie und Praxis dergestalt medialer Autoskandalisierung soll anhand eines zeitgenössischen Beispiels näher untersucht werden.

Das niederländische Weblog GeenStijl geriert sich seit 2003 mit bemerkenswertem publizistischem Erfolg als medialer Skandal. Es handelt sich um eine redaktionell verantwortete Onlineplattform, die gesellschaftliche und mediale Entwicklungen vor allem in den Niederlanden „verfolgt“. Kennzeichnend ist dabei ein stets immanenter Selbstbezug, ein Selbstverständnis als Skandal. Die jüngste Form der Selbstskandalisierung von GeenStijl zeigt sich als Auflösung medialer Grenzen: das „shockblog“ wird 2010 Teilhaber am öffentlich-rechtlichen Rundfunkangebot der Niederlande.

Die Untersuchung von GeenStijl soll beispielhaft zeigen, welche medienreflexiven Potenziale sich aus selbstreferenzieller Skandalisierung von Medien erschließen.

Anmerkungen

Veranstaltungsort!

Hauptgebäude der BTU Cottbus
Konrad-Wachsmann-Allee 1
Eingang auch über Karl-Marx-Straße
Senatssaal, Raum: HG 04.04 (im 4.Stock)

Kontakt vor Ort!

Beatrix Altmeyer
Tagungsassistenz und Techniksupport
Brandenburgische Technische Universität Cottbus
Email: btu-skandal-tagung@gmx.de
Mobil: 0157 71334536

Kristin Bulkow
Mitarbeiterin am Institut für Medien-
und Kommunikationswissenschaft
Technische Universität Ilmenau
Email: kristin.bulkow@tu-dresden.de

Christer Petersen
Juniorprofessor für Angewandte Medienwissenschaften
Brandenburgische Technische Universität Cottbus
Email: petersen@tu-cottbus.de
Festnetz: 0355 692184
Mobil: 0163 8259632